

Christvesper 2025

Predigttext: Ez 37, 24-28

24 Und mein Knecht David soll ihr König sein und der einzige Hirte für sie alle. Und sie sollen wandeln in meinen Rechten und meine Gebote halten und danach tun.

25 Und sie sollen wieder in dem Lande wohnen, das ich meinem Knecht Jakob gegeben habe, in dem eure Väter gewohnt haben. Sie und ihre Kinder und Kindeskinder sollen darin wohnen für immer, und mein Knecht David soll für immer ihr Fürst sein.

26 Und ich will mit ihnen einen Bund des Friedens schließen, der soll ein ewiger Bund mit ihnen sein. Und ich will sie erhalten und mehren, und mein Heiligtum soll unter ihnen sein für immer.

27 Meine Wohnung soll unter ihnen sein, und ich will ihr Gott sein, und sie sollen mein Volk sein,

28 damit auch die Völker erfahren, dass ich der Herr bin, der Israel heilig macht, wenn mein Heiligtum für immer unter ihnen sein wird.

Es ist schon das eine oder andere Jahr her, da erschien ein Artikel auf Zeit online unter dem Titel „Die lauen Christen sterben aus“. Er befasste sich mit einer Untersuchung des Soziologen

Gert Pickel, der aufgrund einer umfangreichen Befragung zu dem Ergebnis gekommen war, dass für damals noch über 50% der Deutschen Religion wichtig sei für ihre soziale Identität. Und immerhin 20% würden sagen, Religion sei ihnen sehr wichtig. Was die Untersuchung aber eben auch gezeigt hätte, sei, dass die lauen Christen und Muslime langsam ausstürben. Es blieben die überzeugten Befürworter und die, denen Religion herzlich egal ist. Oder für die gerade ihre Nichtreligiosität identitätsstiftend sei.

Diese Ergebnisse fand ich ganz interessant, decken sie sich doch auch mit meinen Erfahrungen. Warum ich mir diesen Artikel aber gemerkt habe, war die daran anschließende Diskussion: 323 Kommentare auf 16 Seiten! Ich habe längst nicht alle gelesen. Irgendwann fand ich es dann ermüdend. Viel Zustimmung etwa fand die Einschätzung, dass es doch gut sei, wenn die lauen Christen ausstürben. Schließlich seien die Christen an so vielen Verbrechen in der Geschichte schuld. Dummerweise bliebe dann halt noch der fundamentalistische Rest. Es wäre zu hoffen, dass dieser aber bald auch verschwindet. Irgendwann müssten die doch auch einsehen, dass der Glaube an die alten Märchen in diesen Fabelbüchern (gemeint sind die Heiligen Schriften der Offenbarungsreligionen), von der

Wissenschaft längst widerlegt seien und nicht mehr in die Zeit passten.

Der letzte Kommentar lautete:

„Religion ist für mich eine Art Geisteskrankheit, die jeden befallen kann, aber heilbar ist.

Insofern sehe ich die Beschäftigung mit Religion unter rein soziologischer Prämisse auch als müßig an. Es ist eine Frage der Psychiatrie. ... Ich bin für eine Aufklärung 2.0“.

So, da haben wir's, liebe Gemeinde. Wir alle hier sind ein Fall für den Psychiater. Lassen Sie sich am besten gleich nach den Feiertagen einen Termin geben. Therapieziel: Wieder in die Zeit passen.

Vor grob 2600 Jahren war die Welt ganz anders. Und doch wieder nicht so anders.

Ein Großteil des jüdischen Volkes befand sich im Exil in Babylon. Zu dieser Zeit Nabel der Welt. 597 vor Christus hatte Nebukadnezar II Jerusalem erobert und insbesondere die Elite des Volkes verschleppt.

Sie erinnern sich? Boney M. besang diese Zeit: „By the rivers of Babylon, there we sat down. Yea, we wept, when we remembered Zion.“

Der Prophet Ezechiel gehörte zu den nach Babylon Deportierten. Er beobachtete, wie seine Landsleute sich peu à peu den Landessitten anpassten, um mit der Zeit zu gehen.

Wohl sah er viele im Synagogen-Treff, wo sie gemeinsam ihr Heimweh beweinten. Aber er sah sie auch in den Prozessionen des babylonischen Akitu-Festes (eine Art Fruchtbarkeitskult) mitlaufen ... nein, schlimmer ... mitbeten und mitsingen. Haben sie alles vergessen? Wissen sie nicht mehr, dass das Volk Gottes nicht ums goldene Kalb tanzt?

Gewiss sprach Ezechiel darüber auch zu seinen Glaubensgeschwistern. Wie sie ihm wohl antworteten? Vielleicht irgendwie so: Dein gutes altes Märchen hat ausgedient. Wir leben jetzt in einer anderen Welt.

Ezechiel war Prophet. Er hatte Visionen. Er gehörte also zu denen, von denen Helmut Schmidt meinte: „Wer Visionen hat, soll zum Arzt gehen.“ Das beträfe dann Abraham, Mose, alle Propheten in Israel, Jesus, Paulus, den Mathematiker und Philosophen Blaise Pascal und viele mehr. Religion - ein Fall für den Psychiater.

Was aber, wenn der Visionär recht behält und der, der mit der Zeit geht, mit seiner Zeit untergeht?

Ezechiel kündigt seinem Volk die Heimkehr in ihre Heimat an. Kaum einer wird mehr daran geglaubt haben. Es war unvernünf-

tig, daran zu glauben. Wer sollte es denn mit dem König von Babylonien aufnehmen? Mach dir nichts vor, Ezechiel!

Sie hatten sich an den Kniefall vor dem König gewöhnt – ein Schelm, wer an all die Firmen- und Regierungschefs denkt, die heute wieder den Kniefall vor dem amerikanischen Präsidenten üben und wirken, als ob sie plötzlich zur Gattung der Wirbellosen gehören würden. Wer die Macht hat, bestimmt, was Recht ist und was Unrecht, was richtig und was falsch. Dann eben keine Programme mehr zu Förderung der Gleichberechtigung in unseren Firmen. Wer will schon dem neuen König der weißen, wohlhabenden Amerikaner widersprechen? Auf die Gefahr hin, nichts mehr zu verdienen?

Und wer wollte sich damals schon mit dem schier allmächtigen König von Babylonien anlegen? Seine Macht wird wohl ewig bestehen.

Aber unverhofft kommt oft. Sie hatten die Rechnung nicht mit Gott und Kyros II von Persien gemacht. Der eroberte nämlich im Jahr 539 v. Chr. Babylon und verlangte von den Israeliten keinen Kniefall, sondern ließ sie einfach heimziehen. Kein Wunder, dass die Propheten in ihm das Werkzeug Gottes sahen.

In die Freude der Israeliten wird sich viel Scham gemischt haben, darüber, dass sie ihren Glauben verloren hatten.

Ezechiel hatte also recht behalten mit seiner Vision. Zumindest zum Teil. Später merkte man nämlich: Wie bei vielen anderen Prophezeiungen seiner Zunft blieb ein Rest Unerfülltes. Der neue David war noch nicht erschienen. Das ewige Friedensreich noch nicht gebaut. Gott hatte noch nicht seine Wohnung bei den Menschen bezogen. Und längst hatten noch nicht alle Völker erfahren, dass Jahwe der Herr ist.

Die Hoffnung richtete sich auf die Zukunft. Auf den einen, der kommen wird.

Zur Zeitenwende wurde dann einer geboren, in dem sich die alten Verheißenungen offenbar erfüllten – aber in etwas anderer Weise als erwartet. Die mit den Visionen erkannten das. Die nicht ganz Dichten, nach oben Offenen. Die für Gott Sensiblen. Die spürten das. In diesem Sohn eines Zimmermanns bezog Gott Wohnung bei den Menschen. Durch seine Worte und Taten brach etwas Neues auf. Etwas, das über die Welt, die wir kennen, hinaus weist. Eine Welt, mit neuen Grundsätzen und neuen Naturgesetzen. Eine Welt, in der nicht immer der Stärkere Recht behält. Eine göttliche Welt. Das Reich Gottes. So wie es im Lobgesang seiner Mutter zum Ausdruck kommt:

»Mein Herz preist den Herrn, 47 alles in mir jubelt vor Freude über Gott, meinen Retter![9] 48 Ich bin nur seine geringste Dienerin, und doch hat er sich mir zugewandt. Jetzt werden die

Menschen mich glücklich preisen in allen kommenden Generationen; 49 denn Gott hat Großes an mir getan, er, der mächtig und heilig ist. 50 Sein Erbarmen hört niemals auf; er schenkt es allen, die ihn ehren, von einer Generation zur andern. 51 Jetzt hebt er seinen gewaltigen Arm und fegt die Stolzen weg samt ihren Plänen. 52 Jetzt stürzt er die Mächtigen vom Thron und richtet die Unterdrückten auf. 53 Den Hungernden gibt er reichlich zu essen und schickt die Reichen mit leeren Händen fort. 54 Er hat an seinen Diener Israel gedacht und sich über sein Volk erbarmt. 55 Wie er es unsfern Vorfahren versprochen hatte, Abraham und seinen Nachkommen für alle Zeiten.«

Gott bezog Wohnung unter den Menschen. Im Zimmermannssohn Jesus aus Nazaret. Und sammelte um sich alle, die sich nach Heimat bei ihm sehnten. Und die alten Grenzen wurden überschritten. In die göttliche Wohngemeinschaft durften ab sofort auch Leute von außerhalb einziehen. Mit gleichen Rechten und Pflichten. Wenn sie sich denn nur von dem in Jesus nahen Gott einladen ließen. Da war nicht mehr Jude noch Griechen, nicht mehr Sklave noch Freier, nicht Mann oder Frau. Denn sie sind alle eins in Christus.

Gott bezog Wohnung unter den Menschen. Die Geschichte vom Stall und von der Krippe will genau dies sagen.

Gott bezog Wohnung unter den Menschen. Und lässt sich von da auch nicht mehr vertreiben. Nicht mal durch die Kreuzigung Jesu. Im Gegenteil. Dieses Symbol des Scheiterns macht er zum Symbol seines neuen Bundes mit den Menschen. Um all die Lügen zu strafen, die sich für vernünftig halten und doch nur im Chor der gerade Mächtigen die Hymne auf den Zeitgeist singen. Nein, Gott lässt sich nicht mehr vertreiben aus dieser Welt. In Christus dem Auferstandenen wohnt er noch immer in ihr und arbeitet im Geheimen, bis auch die letzte Verheißung erfüllt ist.

Nun, liebe Gemeinde: Sie haben die Wahl. Entweder Sie gehen zum Psychiater, um auf „normal“ im Sinne des Zeitgeistes getrimmt zu werden. Oder Sie trauen ihrer Sehnsucht, dass das mit Weihnachten alles wahr sein möge und fassen Vertrauen zu dem, der den Weg über die Krippe zu uns genommen hat.
Gesegnete Weihnachten!